

Tischrede an die Jahresversammlung 2018

Erneut hat unsere Präsidentin in ihrem schnörkellosen, ausführlichen Jahresbericht eine insgesamt sehr positive Bilanz ziehen können. So gut wie alles ist noch besser geworden. Mit einer beklagenswerten Ausnahme: die Weinqualität an den Apéros, so ist zu lesen, befand sich „leider weiterhin im Abschwung“!

Diese Rüge, und das führt mich gleich an den Beginn meiner ergänzenden Ausführungen, diese präsidiale Rüge blieb nicht ungehört. Das erwies sich, kaum war die Tinte trocken, an unserem fulminanten Jahresabschluss-Apéro. Er hat der Berichtsperiode das krönende Glanzlicht aufgesetzt. Dank einer grosszügigen Sponsorin hat Tranksame in grosser Fülle bereit gestanden. Und zwar nicht das sattsam bekannte rosarote, dünne Gesöff, sondern zunächst ein hochkarätiger Epesses erster Provenienz. Von dem halben Dutzend Flaschen hat es leider eine nicht bis ins Bridgelokal geschafft. Sie ging schon auf dem Antransport in Brüche. Das durfte man indes als verheissungsvolles Omen für das kommende Jahr deuten, bringen doch Scherben bekanntlich Glück.

Durstig musste deswegen niemand bleiben, standen doch auf dem Tisch neben einer stattlichen Batterie Champagnerflaschen noch etliche gebrannte Wässer wie etwa *Whisky vom Säntis*.

Solchermassen gehörig angefeuchtet, fanden die leckeren Barbrötchen, die Margareta gleich plattenweise auffahren liess, grossen Zuspruch und hohes Lob. — Derart in ein Stimmungshoch katapultiert, verlief das anschliessende Turnier denn auch selten beschwingt. Man sah eine Reihe äusserst verwegener Lizite; vereinzelt Desaster konnten dabei nicht ausbleiben. Wer bei dieser denkwürdigen Jahresend-Party nicht dabei war, ist selber schuld.

Doch nun chronologisch durchs Berichtsjahr. Ein von unserer Präsidentin im letzten Januar inszeniertes Skiund Bridge-Weekend in Zermatt erwies sich auf Anhieb als Volltreffer. Von Bombenwetter begünstigt, wurde derart rassig und ausgiebig die Pisten hinunter geblocht, dass Bill Smith beim abendlichen Turnier immer wieder mal tief in Sekundenschlaf verfiel. Zur gehobenen Stimmung hat nicht unwesentlich ein ebenso spielstarkes wie insbesondere trinkfestes Oberwalliser Bridgeteam beigetragen. Vom Erfolg dieser Premiere beflügelt, ist vor zehn Tagen in Zermatt bereits die zweite Auflage dieses Events über die Bühne gegangen. Unter freilich etwas veränderten Umständen. Mehr davon später.

Kaum waren also vor Jahresfrist die Skis im Keller versorgt, hat unsere nimmermüde Präsidentin schon am 1. April ihre nächste Rakete gezündet: einen BridgeMarathon, zu dem nachmittags um 2 der Startschuss fiel und andernmorgens um 4 der Schlussgong ertönte. Der Andrang war über Erwarten gross, unser Bridgelokal gerammelt voll mit 19 Teams, darunter auch solche aus befreundeten Basler Clubs und sogar von auswärts. Dass kein Spieler vor Erschöpfung vom Stuhl gekippt ist, dafür hat neben einem strikten Alkoholverzicht massgeblich die gute Küche gesorgt, wo Margareta magistral den Kochlöffel schwang. Der vorsichtshalber auf Pikett gestellte Samariterverein musste also keine Bridgeleichen betreuen. In diesem 14-stündigen Zermürbungskampf obsiegt hat das Team Ruth Zumsteg und Barbara Schoop. — Auch dieser Event soll Mitte April erneut stattfinden. Anmeldungen liegen bereits vor.

Das traditionelle Schoggi-Turnier im Sommer im Landgasthof Riehen hat mir persönlich eine Erfahrung der besonderen Art beschert. Statt das Turnier, wie es Brauch und Sitte ist, nur mit einer Partnerin zu bestreiten, durfte ich gleich mit zwei charmanten Partnerinnen gemeinsam zu Werk gehen, gewissermassen ein „flotter Dreier“ also. Er hat uns auf's Podest geführt! Das hat mir den weisen Ausspruch Friedrich Schillers in Erinnerung gerufen: „Es steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen“!

Doch nun noch zu einigen Personalien. Die Hierarchie gebietet es, zunächst die Präsidentin zu erwähnen. Sie hat auch im letzten Sommer wieder eine schweiss- und tränenreiche Buss- und Pilgerfahrt unternommen. Diesmal nicht zu Fuss, sondern mit dem Fahrrad. Vom äussersten Zipfel der Bretagne bis hinunter nach Biarritz nahe der Grenze zu Spanien. Sattte 1'300 Kilometer im Sattel. Wohlverstanden nicht auf gepflegten Velowegen, sondern auf Neben- und vielfach auch auf ruppigen Naturstrassen. Solche Strapazen setzen auch einem wohlbestallten, sportlich gestählten Allerwertesten mächtig zu. Nicht verwunderlich hat denn auch eine ihrer täglichen Kurzbotschaften an die heimatliche Front gelautes: „Ich kann nicht mehr sitzen“.

Zu was für einem Himmelfahrtskommando sie im kommenden Sommer aufzubrechen gedenkt, darüber ist bis dato nichts Gesichertes nach aussen gedrungen. Immerhin steht aber die aberwitzige Idee nicht mehr im Fokus, mit einem Schlittenhundegespann zum Südpol aufzubrechen. Aber die Besorgnis bleibt gross.

Dass diese nicht unbegründet ist, mag eine Begebenheit illustrieren, die unserer Frontfrau heuer zu Jahresbeginn im sonnigen Costa Rica widerfahren ist. Dort freilich nicht im mondänen Luxushotel am Badestrand, sondern in einem Dschungelcamp. Statt in nächtlicher Stille verzückt dem lieblichen Vogelgezwitscher und dem Krächzen putziger Äffchen zu lauschen, gellte eines Nachts zur Geisterstunde der Schreckensruf durch die Anlage: „SNAKE alert“, Achtung Schlangen ! Schluss mit wohligem Kuscheln auf der weichen Liege, stattdessen ungesäumt in die nächste Hängematte hechten, um dem gefürchteten Biss der Cobra zu entgehen.

Szenenwechsel.

Der renommierte Classic Bridge Club veranstaltet alle zwei Jahre seine traditionelle Neptun-Trophy. Bei diesem Paarturnier kämpfen die Teilnehmer um das Privileg, einen gewichtigen Pokal mit nach Hause nehmen zu dürfen und darauf ihren Namen eingravieren zu lassen. Zugleich übernehmen sie die Verpflichtung, die nächste Neptun-Trophy zu organisieren. Dieser Husarenstreich ist anfangs Dezember einer QuodlibetStammspielerin gelungen. Sie hat, zusammen mit der BGB-Präsidentin als Partnerin, der gesamten ClassicProminenz einschliesslich Altmeister Bösigler schlicht den Schneid abgekauft. — Weil ich so etwas wie ihr mentaler Coach bin, verbietet es mir die Bescheidenheit, ihren Namen zu nennen. Aber ein anerkennender Beifall wäre dennoch nicht deplaziert.

Verdienstvolles geleistet hat aber auch Rodolfo Brunner. Er hat in minutiöser Heimarbeit ein gegen zwei Dutzend Seiten starkes, illustriertes Manual verfasst über die Handhabung unseres computergesteuerten Spiel- und Abrechnungssystems. Diese „Brunner-Bibel“ soll ihn und auch andere künftig befähigen, das Turniergeschehen ohne Beihilfe korrekt zu erfassen und zum Endergebnis sowie zur

Rangliste hochzurechnen. Erfahrungsgemäss zieht sich ja insbesondere diese Schlussphase manchmal etwas gar in die Länge. Mehr als 20 Minuten mag ihm sein trautes Weib Brigitte dafür nicht zugestehen; länger möchte sie nicht mit der Heimkehr warten müssen. Eher möge er halt mit jemand anderem spielen. Nun, Rodolpho hat enorme Fortschritte gemacht, hat die Distanz bis zu diesem drohenden Liebesentzug bis auf Sicht-, ja bis auf Griffweite verkürzt. Listige Beobachter wännen indes, dass es ihm mit dem letzten Zwick an der Geissel gar nicht so sehr eile. Denn das hätte für ihn ja die Konsequenz, hin und wieder mal „fremdspielen“ zu müssen — oder zu dürfen. *Honny soit qui mal y pense!*

Ein dickes Lob gebührt sodann Ruth Zumsteg. Sie hat es übernommen, Anfängern oder noch nicht ganz turnierfesten Spielerinnen oder Spielern privat Unterricht zu erteilen. Sie füllt damit eine Lücke, die im Angebot unseres Clubs seit langem klafft. Zu ausgesprochenen Freundschaftstarifen fördert sie kleine Gruppen oder auch einzelne Spieler wie etwa unser neues Clubmitglied Lionel Kervella. Das Erscheinen dieses jungen, waschechten Bretonen in unseren Reihen hat bei manchen Seniorinnen die Augen leuchten lassen: Endlich wieder mal ein richtiges Mannsbild und nicht immer nur diese alten Knacker!

Zum Schluss also noch zur kürzlichen Expedition einer achtköpfigen Quodlibet-Truppe in die Schneehölle von Zermatt. An Skifahren war schon gar nicht mehr zu denken. Dafür wurde umso emsiger Bridge gespielt, zumindest an den ersten drei Tagen und Abenden. Der unaufhörliche Schneefall verwandelte derweil das Hotel still und leise in einen Iglu. Von jedwelcher sportlicher Aktivität ausserhalb des Dorfkerns wurde vorerst dringend abgeraten. Ab Dienstag wurde nur noch an einem Tisch gespielt. Die drei von Ehepartnern begleiteten Teilnehmer genügten sich selbst. Die Schwedinnen schwitzten ganze Bäche in der Sauna. Ob sie sich anschliessend zwecks Abkühlung nackt im Schnee gewälzt haben, wie es guter alter nordischer Brauch ist, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Am Bahnhof verköstigte die Gemeinde Scharen von Gästen mit heissen Bratwürsten und anderen Fressalien. Hingegen war frische Leibwäsche bald einmal nur noch schwer aufzutreiben; Handarbeit mit der Kernseife war wieder angesagt. Zwei Wanderversuche nach Findelen mussten im hüfthohen Schnee abgebrochen werden.

Mit zunehmender Dauer der Quarantäne wurden insbesondere die Nächte immer länger. Die höhenbedingt trockene Luft nötigte zu erheblich gesteigerter Flüssigkeitszufuhr. Das löste die Zungen, man kam sich näher — Soweit, was ich vom Hörensagen berichten kann.

Wer sich indes als einigermaßen kundiger Hacker in den dortigen e-mail- und WhatsApp-Verkehr einzuschleusen verstand, konnte überraschende Botschaften herausfiltern. Eine davon lautete wörtlich: „Als ich heute Nacht einen Hungerast hatte und die Küche geschlossen war, fanden wir in der Bar Waldbeeren-Grappa. Der war wunderbar. Der Hotelier war anderntags beeindruckt von der Anzahl Flaschen, die wir brauchten, um den grössten Hunger zu stillen.“ Nähere, insbesondere personalisierte Angaben zu dieser Mitteilung verweigert Margareta standhaft unter Hinweis auf ihre ärztliche Schweigepflicht. Sie hat sich aber immerhin entlocken lassen, die fragliche Schreiberin habe am nächsten Tag ihre Liebe zum Pfefferminztee neu entdeckt...

Zusammengefasst: Es war für alle Beteiligten ein denkwürdiges Erlebnis. Man hat zusammengehalten, hat ausgeharrt, hat auch viel gelacht, ist allseits kameradschaftlich miteinander umgegangen und ist spätestens am Donnerstag Abend unversehrt und unbeschadet heimgekehrt. Eine starke Gesamtleistung, die sicher auch Beifall verdient!

Und was mich besonders beeindruckt: Von der zweiten Achtergruppe, die gemäss Plan Mitte dieses Monats nach Zermatt aufbrechen soll, hat sich niemand abschrecken lassen oder zurückgezogen. Das nenn ich Schneid !

Ich danke ihnen für ihre Geduld, wünsche guten Appetit und einen fröhlichen Abend.

H.A. / 30.1.18